

Dietrich Bonhoeffer: Heiliger und Irrlehrer zugleich?

Notwendige Notizen anlässlich eines neuen Buches zu Bonhoeffers Theologie

Rainer Mayer

1. Der Bonhoeffer-Boom

Dietrich Bonhoeffer „ist in“, d. h. er ist gewiss in Deutschland, vielleicht sogar international, der seit Ende des Zweiten Weltkrieges am meisten genannte und zitierte Theologe. Beispielhaft kann man auf die Bonhoeffer-Biographie des US-Amerikaners Eric Metaxas mit dem Titel „Bonhoeffer: Pastor, Martyr, Prophet, Spy“ verweisen. Sie erschien 2011 in den USA und ist dort bisher über neunhunderttausend mal verkauft worden. Sie wurde in 16 Sprachen übersetzt, darunter Chinesisch und Russisch. Die kritisch überarbeitete deutsche Ausgabe mit dem Titel „Bonhoeffer. Pastor, Agent, Märtyrer und Prophet“ erschien mit über 46 Tausend verkauften Exemplaren bereits in sieben Auflagen.

Aber nicht nur das: Seit Ende des Zweiten Weltkrieges wurden im evangelischen Bereich vielfach Gebäude wie Kirchen, Gemeindehäuser sowie kirchliche Institutionen nach Dietrich Bonhoeffer benannt. Luthers Name wird damit weit übertroffen. Auch im säkularen Bereich ist Bonhoeffers Name durch Bonhoeffer-Straßen, Bonhoeffer-Schulen und Bonhoeffer-Begegnungsstätten stets präsent.

Dies alles zeigt, dass Bonhoeffers Name und sein Werk vielfältig anschlussfähig sind. Der Untertitel zur genannten Biographie von Metaxas verdeutlicht das. Bonhoeffer kann gelesen und verstanden werden nicht nur als Theologe, sondern zugleich als Widerstandskämpfer, als Agent, Märtyrer und Prophet. Ganz unterschiedliche Motive können dabei erkenntnisleitend sein. An erster Stelle steht gewiss das durch den gewaltsamen Tod besiegelte Lebenszeugnis: Leben und Werk gewinnen dadurch Glaubwürdigkeit.

Mit diesen Umständen hängt zusammen, dass die Rezeptionsgeschichte von Bonhoeffers Leben und Werk sozusagen von rückwärts verlaufen ist. Zunächst wurde Bonhoeffer durch die von seinem Schüler und Freund Eberhard Bethge unter dem Titel „Widerstand und Ergebung“ herausgegebenen Briefe aus der Haft bekannt. Das Buch erschien 1951 und löste ein großes Echo aus, denn es zeigt einen hoch reflektierten Christen, der sich in einer Extremsituation mit grundlegenden Fragen des Glaubens und Lebens auseinandersetzt.

Nach über zwölf Auflagen gab Eberhard Bethge 1970 eine erweiterte Fassung heraus. Zu den früheren Auflagen schrieb er im Vorwort: „Damals [1951] leitete uns zunächst

die Absicht, einem Kreis von Interessierten Bonhoeffers kurze, speziell theologische Meditationen aus [dem Militärgefängnis] Tegel zugänglich zu machen ... Aber was waren die theologischen Erwägungen ohne ihre Einbindung in die Zeitumstände? Dem Missverständnis musste gewehrt werden, als habe man es statt mit einer echten Korrespondenz mit einem Traktat oder einer Monographie Bonhoeffers zu einem gewählten Thema zu tun.“¹

Die Briefe aus der Haftzeit zeigen kurze Reflexionen, geben Impulse, stellen Fragen, enthalten Entwürfe und Gedichte in Vielfalt und Verschiedenheit. Glaube und Leben sowie die aktuellen Situationen kommen ins Spiel. – Bethge schrieb weiter: „Erwartungen, die sich damals an die Veröffentlichung knüpften, sind inzwischen durch die tatsächliche Rezeption in der ganzen Welt in den Schatten gestellt worden. Die Situation, in der sich das Buch präsentiert, hat sich tiefgreifend verändert. Als kürzlich der englische Verlag eine vollständige Revision seiner Übersetzung in Angriff nahm, begründete er den Aufwand damit, daß dieses Buch nun unter die ‚religious classics‘ zu rechnen sei.“²

Schon in die erste Ausgabe von „Widerstand und Ergebung“ aus dem Jahr 1951 hatte Bethge Bonhoeffers Gedicht „Von guten Mächten“ aufgenommen. Es stammte allerdings nicht mehr aus der Zeit im Tegeler Militärgefängnis, sondern gehört in die vier Monate der anschließenden Gefangenschaft Bonhoeffers im Gestapo-Gefängnis in der Berliner Prinz-Albrecht-Straße. Das Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 war gescheitert. Hitler schäumte vor Wut und wollte sich an allen Beteiligten grausam rächen. Bonhoeffer gehörte zwar nicht zum engeren Täterkreis, aber seine Verbindungen zum Widerstandskreis in der Militärischen Abwehr unter Admiral Canaris, Oberst Oster und Bonhoeffers Schwager Hans von Dohnanyi wurden nach und nach aufgedeckt. Bonhoeffer musste bereits mit dem Schlimmsten rechnen.

Das Gedicht gehört also nicht zu der Korrespondenz mit Eberhard Bethge. Bonhoeffer schrieb es, offensichtlich spontan, in seinem Weihnachtsbrief vom 19. 12. 1944 nieder, der noch aus dem Gestapo-Gefängnis an seine Braut Maria von Wedemeyer hinausgelangte.³ Maria hielt sich damals bei Bonhoeffers Eltern in Berlin auf. Bethge nahm das Gedicht – damals noch mit drei Fehlern in der Wiedergabe – in die erste Auflage von „Widerstand und Ergebung“ hinein.⁴ Es findet sich heute, 1959 vertont von Otto Abel, unter Nr. 65 im Evangelischen Gesangbuch; im Württembergischen Regionalteil, zu drei Strophen verkürzt, auch unter Nr. 541 mit der häufiger gewählten Vertonung von Siegfried Fietz.

Das alles wird hier erwähnt, weil es endgültig zum Bekanntwerden des Namens von Dietrich Bonhoeffer beitrug – weit über die Theologie und Kirchengeschichtsschrei-

1 Eberhard Bethge, *Widerstand und Ergebung*, Neuausgabe, München 1970, S. 5.

2 Ebd.

3 *Widerstand und Ergebung*, (im Folgenden abgekürzt: WE), 1. Auflage, S. 275.

4 Ein Faksimile dieses Briefes findet sich in: Bonhoeffer. Eine Biographie in Bildern, (mit Texten von Eric Metaxas), Holzgerlingen 2013, S. 294.

bung hinaus bis hinein in Gemeindefrömmigkeit und allgemeine Verbreitung. Es war der endgültige Durchbruch zu den „religious classics“.

Eine Fülle von Bonhoeffer-Literatur und viele Erbauungsschriften erschienen seither unter dem Motto „Von guten Mächten ...“. Allerdings wird auffallend oft die dritte Strophe übergangen: „Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern / des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand, / so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern / aus deiner guten und geliebten Hand.“

In Planung für ein neues Gesangbuch hat die EKD aktuell eine Umfrage unter zehntausend Teilnehmern nach den beliebtesten Liedern durchgeführt. An erster Stelle wurde Dietrich Bonhoeffers „Von guten Mächten“ gewählt! – Hat sich da etwas verschoben? Ob diejenigen, die so eindeutig wählten, Strophe 3 des Gedichtes und Liedes kennen? Oder geht es bloß um „gute Mächte“, um religiöse Gefühle und (billigen) religiösen Trost?

2. Motive und Meinungen

Wie erwähnt, erschien seit der Veröffentlichung von „Widerstand und Ergebung“ national und international eine Fülle von Bonhoeffer-Literatur verschiedener Gattungen, die auch von Spezialisten nicht mehr zu überblicken ist.⁵ In der Fachtheologie aber entstand seit Ende der 1950er und Anfang der 1960er Jahre aufgrund einiger herausfordernder Passagen in „Widerstand und Ergebung“ die Frage nach deren Zusammenhang mit dem Gesamtwerk Dietrich Bonhoeffers einschließlich seiner frühen akademischen Schriften. Es waren Stichworte wie u. a.: „Religion und Religionslosigkeit“, „mündige Welt“, „religionslose (weltliche) Interpretation biblischer Begriffe“, „unbewusstes Christentum“, „menschliche Autonomie“, „Abschaffung der Arbeitshypothese ‚Gott‘“, Kirche als „Kirche für andere“, und statt Metaphysik „das Für-andere-Dasein Jesu“ als Transzendenzerfahrung.

Was hat Bonhoeffer mit solchen oft nur hingeworfenen Fragen und Impulsen gemeint und gewollt? – In der Skizze „Entwurf einer Arbeit“, dem Brief an Eberhard Bethge vom 3. 8. 1944 beigelegt, stellt Bonhoeffer einige dieser Thesen in den Raum. Bonhoeffers Ziel ist eine „Abkehr vom Phraseologischen zum Wirklichen“ (Brief vom 22. 4. 1944)⁶. Er gesteht allerdings: „Ich sehe mehr die Aufgabe, als dass ich sie schon zu lösen vermöchte“ (16. 7. 1944). Und den „Entwurf einer Arbeit“ beschließt er am Ende der Ausführungen mit dem Eingeständnis: „Das ist alles sehr roh und summarisch gesagt. Aber es liegt mir daran, einmal den Versuch zu machen, einfach und klar gewisse

5 Für einen Überblick über die theologische Diskussion bis 1989 siehe: Rainer Mayer, Zur Rezeption und Interpretation des Werkes von Dietrich Bonhoeffer. Literaturüberblick und Forschungsbericht, in: ThBeitr 20 (1989), S. 29–42.

6 Wegen mehrerer unterschiedlicher Ausgaben von „Widerstand und Ergebung“ werden hier und im Folgenden nur die Briefdaten angegeben. Das erleichtert das Auffinden der jeweiligen Quelle und hilft zugleich bei der zeitlichen Zuordnung.

Dinge auszusprechen, um die wir uns sonst gern herumdrücken. Ob es gelingt, ist eine andere Frage, zumal ohne die Hilfe des Gesprächs. Ich hoffe damit für die Zukunft der Kirche einen Dienst tun zu können.“⁷

Nochmals die Frage: Was hat Bonhoeffer mit all diesen kurz skizzierten Impulsen gemeint und gewollt? Für die Fachtheologie ergab sich die Aufgabe, nach dem Gesamtwerk Bonhoeffers zurückzufragen und nicht mit Deutungen allein bei „Widerstand und Ergebung“ anzufangen – oder sich sogar allein damit zu begnügen. Bonhoeffer muss nämlich „von vorn“ gelesen werden, beginnend vor allem mit seinen frühen akademischen Schriften, und nicht nur von „Widerstand und Ergebung“ her! In diesem Sinne erschienen grundlegende Gesamtinterpretationen der Theologie Bonhoeffers mit der Fragestellung, ob es einen „Bruch“ in Bonhoeffers Theologie gibt.⁸ Es war ein „kairós“, denn 1967 war Eberhard Bethges große Bonhoeffer-Biographie erschienen.⁹ Aber bei weitem nicht alle Äußerungen zum „neuen Ansatz“ oder sogenannten „Umbruch“ von Bonhoeffers Theologie in „Widerstand und Ergebung“ gingen fortan in dieser Weise vor. Immer wieder gab und gibt es Deutungen und Vermutungen allein von „Widerstand und Ergebung“ her.

Aktuell erschien 2022 wieder ein Buch, das Bonhoeffer ausschließlich „rückwärts“, d. h. allein von den provozierenden Formulierungen in „Widerstand und Ergebung“ her liest.¹⁰ Das Buch ist in der Zeit des Corona-Lockdowns entstanden, ansprechend und flüssig in gutem Stil geschrieben, wirft aber all die Fragen neu auf, die bereits Anlass zu den Gesamtinterpretationen der Theologie Bonhoeffers gaben. Nun kann man zwar nicht erwarten, dass die gesamte Flut der Bonhoeffer-Literatur verarbeitet wird, um zu neuen Erkenntnissen zu kommen, aber „alter Wein in neuen Schläuchen“ ist ebenfalls nicht weiterführend. Wieder wird die These aufgestellt, es gäbe einen „Bruch“ in Bonhoeffers Theologie, so dass diese „die Fassung verlor“.¹¹ Der Autor, Ralf Frisch, bleibt zuletzt ratlos und entlässt den Leser ebenso ratlos. Denn einerseits wird behauptet, dass Bonhoeffer mit seinen Ausführungen die „religiöse Substanz“ des Christentums „verschleudert“ (S. 84), andererseits stellt Frisch mit Recht fest, dass bei Bonhoeffer bis zuletzt – freilich ganz unverhofft – immer wieder „fromme Sätze“ fallen. Diese würden jedoch, so Frisch, „wie Sternschnuppen“ aus einem Himmel fallen, „der doch eigentlich leer sein muss, wenn man den Gefangenen von Tegel beim Wort seiner Dekonstruktion der Transzendenz nimmt“ (S. 72). So schließt das Buch mit

7 S. o. Anm. 6.

8 Vgl. oben Anm. 5.

9 Eberhard Bethge, Dietrich Bonhoeffer, Theologe. Christ. Zeitgenosse, 1. Aufl. München 1967.

10 Ralf Frisch, Widerstand und Versuchung. Als Bonhoeffers Theologie die Fassung verlor, Zürich 2022.

11 Insofern gleicht die These dem Ansatz der ersten wichtigen Gesamtinterpretation der Theologie Bonhoeffers: Hanfried Müller, Von der Kirche zur Welt. Ein Beitrag zu der Beziehung des Wortes Gottes auf die *societas* in Dietrich Bonhoeffers theologischer Entwicklung, Leipzig 1961. – Müller freilich interpretiert Bonhoeffer in der Art eines Pseudo-Luthertums mit einer überspitzten „Zwei-Reiche-Lehre“ als strikte Trennung von Kirche und „Welt“, um die Gesellschaftsordnung mit solcher Begründung dem Sozialismus freizugeben. – Ralf Frisch hingegen lässt sich wesentlich von Karl Barths Theologie leiten.

einer Zusammenschau von Bonhoeffer und Nietzsche: „Wie Dietrich Bonhoeffer, der vielleicht nicht nur in der Geschichte dieses Buches in dunklen Stunden unter einem leeren Himmel auf theologische Abwege und von diesen Abwegen wieder zurück zu Gott geführt wurde, glaubt sich Friedrich Nietzsche auf Erden im Himmel von guten Mächten wunderbar geborgen“ (S. 171). Denn auch Nietzsche halluziniert kurz vor seinem geistigen Erblinden: „Die Welt ist verklärt, denn Gott ist auf der Erde. Sehen Sie nicht, wie alle Himmel sich freuen?“¹²

Mit Recht betont Frisch, dass Bonhoeffers späte Formeln in „Widerstand und Ergebung“ „das eigentliche Problem des gegenwärtigen Protestantismus“ zeigen.¹³ Doch auch hier ist die Abfolge genau umgekehrt: Nicht Bonhoeffer „entließ die Geister aus der Flasche“, die die evangelische Theologie auf manche Abwege führten, sondern umgekehrt wurden viele Einseitigkeiten der evangelischen Theologie von der „Entmythologisierung“¹⁴ bis hin zur „Gott-ist-tot-Theologie“¹⁵ auf Bonhoeffer projiziert, um der eigenen Sichtweise durch ihn, den Märtyrer, Gewicht zu geben.

Zweifellos schlägt Bonhoeffer in „Widerstand und Ergebung“ seit den Briefen vom 30. April 1944 einen anderen Ton an. Aber er ist nicht so neu, wie behauptet wird. Bonhoeffer schreibt: „Was mich unablässig bewegt, ist die Frage, was das Christentum oder auch wer Christus heute für uns eigentlich ist“ (ebd.). Übrigens zeigt schon dieses Datum, dass die „neuen“ Überlegungen nicht auf das Scheitern des Stauffenberg-Attentats vom 20. Juli 1944 zurückzuführen sind. Was Bonhoeffer zu den als neu erscheinenden Fragestellungen führt, nennt er im „Entwurf einer Arbeit“.¹⁶ Er zieht Bilanz aus dem Kirchenkampf und konstatiert: Die Bekennende Kirche, die er seit der Barmer Theologischen Erklärung vom Mai 1934 als seine Kirche ansah, „hat versagt“.¹⁷ Der entscheidende Grund für dieses Urteil lautet: „Eintreten für die ‚Sache‘ der Kirche, aber wenig persönlicher Christusglaube.“ Hier ist das Zentrum des Lebens und Glaubens von Dietrich Bonhoeffer, hier setzt die Zirkelspitze ein!¹⁸ Das gilt von Bonhoeffers Dissertation über die Kirche als „Sanctorum Communio“ bis zur letzten Botschaft vor

12 R. Frisch, S. 171. – So schrieb Nietzsche am 3. Januar 1889 an Meta von Salis.

13 R. Frisch, S. 14: „Ich habe dieses Buch geschrieben, weil ich davon überzeugt bin, dass die theologische Lösung, zu der Bonhoeffer in Zeiten der Anfechtung und der Versuchung geführt wurde, gravierende neue theologische Probleme erzeugte. Sie entließ Geister aus der Flasche, welche die evangelische Theologie und die evangelische Kirche im Anschluss an Bonhoeffer bis heute nicht losgeworden sind – eben darum, weil sie sie nicht loswerden wollen und nicht zu sehen bereit sind, dass Bonhoeffers vermeintliche Lösung das eigentliche Problem des gegenwärtigen Protestantismus darstellt.“

14 So z. B. Gerhard Ebeling, *Die „nichtreligiöse Interpretation biblischer Begriffe“*, in: *Die mündige Welt*, Bd. 2, München 1956, S. 12–73.

15 So z. B. John A. T. Robinson, *Gott ist anders. Honest to God*, München 1966, S. 32; 54–56.

16 Wie erwähnt, hatte er diesen „Entwurf“ seinem Brief an Bethge vom 3. 8. 1944 beigelegt.

17 Für Bonhoeffer ist wahre Kirche stets Bekenntniskirche. Das klare Bekenntnis muss die Grundlage sein. In diesem Sinne sah er „Barmen“ als Fundament der Bekennenden Kirche an.

18 Vgl. Rainer Mayer, *Christuswirklichkeit. Grundlagen, Entwicklung und Konsequenzen der Theologie Dietrich Bonhoeffers*, Stuttgart, 2. Aufl. 1980. – Vgl. dazu auch: Rainer Mayer, *Theologie und Glaube. Recht und Grenze des theologischen Systems nach Dietrich Bonhoeffer*, in: *EvTh 31* (1971), S. 51–58.

dem Abtransport ins KZ Flossenbürg, die Bonhoeffer dem mitgefangenen englischen Fliegeroffizier Payne Best zum Abschied sagte: „Das ist das Ende, für mich der Beginn (des Lebens).“¹⁹ Stets geht es Bonhoeffer um die Realität Jesu Christi. Jesus Christus war ganz Gott und ganz Mensch, beides unverkürzt. Darum kann die Christologie „von oben“ und „von unten“ gelesen werden: Von „siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt 28,20) und gleichfalls von „mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34) her. Von „Sanctorum Communio“ bis hin zu den letzten Briefen hat Bonhoeffer versucht, diese Wahrheit durchzubuchstabieren, zunächst in theologischer Arbeit, dann immer mehr und intensiver persönlich existentiell – stets mit Blick auf die Gemeinschaft der Christen in der Kirche als „Sanctorum Communio“²⁰, in geistlicher Bruderschaft des von ihm geleiteten Predigerseminars der Bekennenden Kirche und zugleich im Blick auf die Weltverantwortung der Kirche. Es war lebenslang Bonhoeffers Ziel im Denken und im Handeln, das heilig-Göttliche und das irdisch-Diesseitige zusammenzubringen, und zwar „unvermischt und unverändert“, zugleich „nicht getrennt und nicht geschieden“, wie es das Chalcedonense bekennt. Beide Dimensionen²¹ in Einheit und Unterscheidung sind in der Christuswirklichkeit präsent, in der Person des Mensch gewordenen Sohnes Gottes.

3. Bach und Bonhoeffer: Die Kunst der Fuge

Der hoch musikalische Bonhoeffer schätzte die Musik von Johann Sebastian Bach. Im Brief vom 23. 2. 1944 vergleicht Bonhoeffer sein Leben mit Bachs Zyklus „Die Kunst der Fuge“: „Es kommt wohl nur darauf an, ob man dem Fragment unseres Lebens noch ansieht, wie das Ganze eigentlich angelegt und gedacht war und aus welchem Material es besteht. Es gibt schließlich Fragmente, die nur noch auf den Kehrlichthausen gehören ... und solche, die bedeutsam sind auf Jahrhunderte hinaus, weil ihre Vollendung nur eine göttliche Sache sein kann, also Fragmente, die Fragmente sein müssen – ich denke z. B. an die Kunst der Fuge. Wenn unser Leben auch nur ein entferntester Abglanz eines solchen Fragmentes ist, in dem wenigstens eine kurze Zeit lang die sich immer stärker häufenden verschiedenen Themata zusammenstimmen und in dem der große Kontrapunkt vom Anfang bis zum Ende durchgehalten wird, so dass schließlich nach dem Abrechnen – höchstens noch der Choral ‚Vor Deinen Thron tret‘ ich allhier‘ –

19 Widerstand und Ergebung, 12. Aufl. 1964, S. 292. – Dies Abschiedswort ist bezüglich des Wortes „Leben“ von Best später in diesen zwei Fassungen überliefert worden.

20 Schon in dieser seiner frühen Dissertation fundiert Bonhoeffer den Kirchenbegriff in der Christologie: Der Auferstandene Jesus Christus selbst ist die „realisierte Kirche“, diese wird im Pfingstereignis durch den Heiligen Geist zur „aktualisierten Kirche“, während sich die konkrete historische Gestalt der Kirche jeweils in der „empirischen Kirche“ zeigt. – Der Untertitel der Dissertation lautet: „Eine dogmatische Untersuchung zur Soziologie der Kirche“. Eberhard Bethge stellte mit Recht fest: Die Theologen verstanden das nicht wegen der Soziologie, und die Soziologen verstanden das nicht wegen der Theologie.

21 Über die Bedeutung des Denkens in Dimensionen siehe „Widerstand und Ergebung“, Brief vom 21. 8. 1944.

intoniert werden kann, dann wollen wir uns auch über unser fragmentarisches Leben nicht beklagen, sondern daran sogar froh werden.“

In einem der letzten Briefe aus Tegel leuchtet dieser Abglanz noch einmal auf. Bonhoeffer bestätigt Jesus Christus als die Mitte seiner Existenz, seines Lebens und Denkens: „Alles, was wir mit Recht von Gott erwarten dürfen, ist in Jesus Christus zu finden. Was ein Gott, so wie wir ihn uns denken, alles tun müsste und könnte, damit hat der Gott Jesu Christi nichts zu tun²². Wir müssen uns immer wieder sehr lange und sehr ruhig in das Leben, Sprechen, Handeln, Leiden und Sterben Jesu versenken, um zu erkennen, was Gott verheißt und was er erfüllt.“²³

Der Wunsch Bonhoeffers, dass man seinem Leben und Werk noch ansehen kann, „wie das Ganze eigentlich angelegt und gedacht war“, geht also in Erfüllung, wenn man seinen Lebensweg und seine gesamte theologische Denkbewegung im Zusammenhang betrachtet. Man findet diese Vollendung im Fragment allerdings nicht, wenn man Einzelzitate oder Begriffe aus dem Zusammenhang reißt und ihn mit aus dem Kontext gerissenen Bruchstücken und unverstandenen Begriffen aus „Widerstand und Ergebung“ zum Irrlehrer stilisiert, der dann aber doch vielleicht auf paradoxe Weise irgendwie „fromm“ geblieben ist. Bonhoeffer war weder Heiliger²⁴ noch Irrlehrer, sondern ein Zeuge Jesu Christi²⁵ in wirren Zeiten. Und darin ist er zeitlos und somit bedeutsam gerade auch in den Wirren unserer Gegenwart!

*Prof. Dr. Rainer Mayer, Stuttgart
dr.r.mayer@web.de
GND 121060527*

22 Dies ist die Grundlage auch von Bonhoeffers Religionskritik!

23 Brief vom 21. 8. 1944.

24 Zu Begriff und Wirklichkeit des „ein Heiliger sein“ siehe Brief vom 21. 7. 1944, geschrieben unmittelbar nach dem Fehlschlag vom 20. 7. 1944.

25 Vgl. die frühe Gedenktafel im KZ Flossenbürg: „Dietrich Bonhoeffer. Ein Zeuge Jesu Christi unter seinen Brüdern“. Auf Initiative des damaligen Bayrischen Landesbischofs Hermann Dietzfelbinger angebracht. Abbildung in: Bonhoeffer. Eine Biographie in Bildern (siehe Anm. 4), S. 323.